

„Rückfällig kann man immer werden“

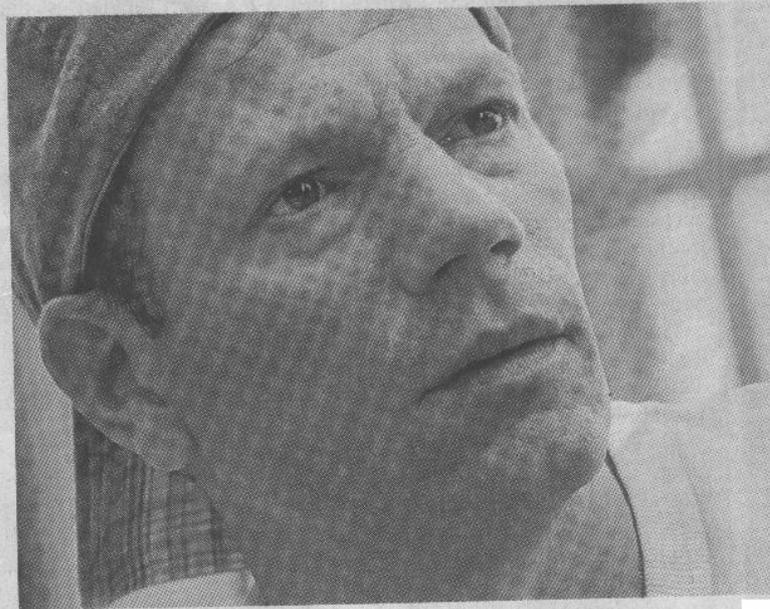
Thomas Stolkmann trank

„Zweimal wurde ich reanimiert“

Weil meine Mutter Prostituierte und mein Vater Alkoholiker war, hat das Kasseler Jugendamt mich, bevor ich drei Jahre alt wurde, ins Waisenhaus gesteckt. Meine Mutter hatte mich und meine beiden Brüder ziemlich verwahrlosen und fast verhungern lassen, von meinem Vater bin ich wiederholt sexuell missbraucht worden. Mit 13 kam ich zu einer Pflegefamilie, bei der ich zum ersten Mal im Leben so etwas wie Zuneigung oder Liebe erfahren habe.

Meine Drogenkarriere fing an, als der Pflegevater plötzlich starb, im Juli 1984. Da war ich zwanzig, habe gehascht und manchmal auch gekokst, brauchte morgens im Bett schon eine Flasche Schnaps und drei Flaschen Wein, um in den Tag zu finden. Ich habe sechs Aufenthalte in der Psychiatrie hinter mir, in die ich freiwillig zum Entgiften gegangen bin. Der sechste Entzug wäre beinahe tödlich ausgegangen, weil ich dabei ins Delirium abgerutscht bin und nicht mehr in der Lage war, meine Brüder zu erkennen. Ich litt an dem für hochgradige Alkoholiker typischen Korsakov-Syndrom: Festplatte im Hirn komplett gelöscht. Man muss Alphabet und Einmaleins neu lernen, als wären es fremde Zeichen, die man noch nie gesehen hat. Bei mir hat es sieben Jahre gedauert, bis ich wieder einigermaßen klar denken konnte.

Alle zwei Jahre war ich drei Wochen in der Psychiatrie, sollte im Anschluss daran zur Therapie. Da



Thomas Stolkmann brauchte morgens erst mal eine Flasche Schnaps.

habe ich mich aber geweigert, weil ich das allein schaffen wollte. Zweimal haben die Ärzte mich nach einem Kreislaufkollaps reanimieren müssen. Wer den Entzug selbst zu machen versucht, muss schon sehr willensstark sein, um durchzuhalten. Bei mir ging das eine Zeitlang bis zum kotigen Erbrechen, meine Zunge wurde erst blau, dann schwarz, ich habe am ganzen Körper gezittert, bekam Krämpfe, habe tierisch geschwitzt, Blut und Galle gespuckt, weil ich nichts im Magen hatte, immer nur trinken wollte und nichts gegessen habe.

Ausgesehen habe ich schrecklich – aufgequollen wie ein Ballon, die Arme, Hände und Finger so unförmig angeschwollen, dass ich gefürchtet habe, bald für betreutes Wohnen reif zu sein. Um mich zu therapieren, bin ich in die Höhle des Löwen gesprungen und habe in einer Kneipe gearbeitet, ohne einen Tropfen zu trinken. Empfehlen kann man diese Tortur niemandem, von hundert Alkoholikern schafft das vielleicht einer.

Intensiv getrunken habe ich 13 Jahre lang. Mehr als zwei Jahre habe ich „Platte gemacht“, auf der Straße und unter Brücken gelebt. Zwar mit Junkies zusammen, bin aber nie vom Alkohol auf eine andere Droge umgestiegen. Ich habe nach dem Entzug nur kannenweise Tee getrunken.

Ich bin Musiker, habe unter Alkohol auch Konzerte gegeben, solange das ging. Zweimal ging es nicht, da bin ich auf der Bühne richtig eingeschlafen. Das war peinlich und ist nie wieder passiert. Meiner Musik verdanke ich sehr viel, ebenso der Schriftstellerei. Als alles vorüber war, habe ich mir meine Drogenkarriere regelrecht von der Seele geschrieben: „Sternzeichen Waise“ heißt das Büchlein. Seit 2005 mache ich für den Kasseler Verein „Zahnärzte, Patienten helfen Kindern in Not“ Gewalt- und Drogenprävention an allen Schulen, denen authentische Information wichtig ist, mehr als dreißig besuche ich übers Jahr. Infos gibt es unter www.stolleband.de.